

Ohne Schönheit geht es nicht. Überhaupt nicht. Aber wer soll sie bezahlen? Der Bauherr vielleicht? Also bleibt die Mehrarbeit wieder an den Baumeistern hängen. Ästhetik entsteht nach Dienstschluss und gibt es „oben drauf“, sagen die beiden Architekten Martin Schmöllner und Thomas Unterlandstättner unisono, gleichsam als unbezahlten Mehrwert. Die Honorarordnung bezahle nur das Abarbeiten von Aufgaben, Ästhetik hingegen Sorge dafür, dass man sich „einen Namen macht“ und bilde die „Grundlage dafür, dass es das Büro auch in Zukunft gibt“.

Die Münchner verstehen sich als Dienstleister, arbeiten ohne modischen Firlefanz und Künstlerattitüde, dafür mit einem Sinn für das Mögliche und den Alltag der Baustelle. Das sieht man ihren Arbeiten an: Sie sind geradlinig mit einem Schuss Sprödigkeit, wobei zwischen den Schattenfugen hohe Begabung hervorblitzt. Das hat die Stadt vor drei Jahren erkannt. Da verlieh sie den Förderpreis 2003 für Architektur an die damals 33- und 34-Jährigen.

„Kraftvoll sei ihre Arbeit“, lobte Oberbürgermeister Christian Ude im Juli 2003; die „Eigenheit ihrer Projekte“ entwickle sich aus „einem Zusammenspiel mit den Bauherren, deren Charakteren und dem Genius Loci“.

Die Realisten

Münchner Architekten (11) : Unterlandstättner Schmöllner

Das ist noch heute so, und damit das so bleibt, fahren die Architekten mit ihren Bauherren schon mal nach Eichstätt. Dort zeigen sie Schattner-Bauten und wie sich Sichtbeton anfühlt. Das Haus entwickelt sich danach anders, wird zu einem Lebensprojekt, zu einer Erkundung von Materialien, Räumen und Proportionen.

Nur etwas hat sich im Rückblick geändert. Diejenigen, die sich von Unterlandstättner Schmöllner ein Haus bauen lassen wollen, kommen aufgrund anderer Häusern zu ihnen. Besonders erfolgreich haben sich dabei die „Architektouren“ erwiesen, auf denen die Architekten regelmäßig zu finden sind. Und Artikel in diversen Zeitschriften. Veröffentlichungen gäben Bauherren ein Gefühl von Sicherheit, sagen die beiden, das gute Gefühl, die Richtigen ausgesucht zu haben.

Heute sitzen Unterlandstättner Schmöllner (u-s-Architekten) im Lehel, an zwei verkanteten Arbeitstischen, gegenüber, wie auf einer LAN-Party mit surrenden Computern und Stapeln von Papieren. Im Rechner Digitalbilder eines aktuellen Projekts: Dachausbau in



Dienstleister Martin Schmöllner (links) und Thomas Unterlandstättner.
Foto: Haas

Haidhausen, Jugendstilgebäude, knifflig. Eine riesige Wetterschutzkonstruktion überwölbt den stählernen Dachstuhl wie eine ausgeleierte Tupperware-Box. Darunter wird eine neue Decke eingebracht. Artistisch sieht das aus, wie die Betonschicht so lange von oben fixiert wird, bis alle Kräfte in den Dachstuhl abgeleitet sind und keine Risse beim Nachbarn im Stockwerk darunter auftreten. Irgendwann im Herbst werden die Wohnungen fertig

sein, die ein ambitionierter Immobilienentwickler baut.

Längst haben sich Unterlandstättner Schmöllner Architekten einen Namen gemacht, vor allem durch jene abendliche Mehrarbeit, über die die beiden etwas lachen müssen. Sieben Angestellte zählt das Büro heute, Arbeit gibt es reichlich, vom Dachgeschossausbau über Einfamilienhäuser zum Neubau eines Pfarrheims und weitere Bauten für die Kirche. Dass sie breit aufgestellt sind, hilft ihnen, auch, dass Bauherren gerne auf sie zurückkommen. Wie meinte doch ein Kollege: Der beste Auftrag sei nicht der Direktauftrag, sondern der Anschlussauftrag.

Da können sie sich vor besten Projekten kaum mehr retten. Architektur ist heute längst nicht mehr nur der gute Entwurf und eine entsprechende Ausführung, sie verlangt, dass sich die Baumeister ständig weiterbilden. Thomas Unterlandstättner hat 2004 einen Aufbaustudiengang Projektentwicklung und -management abgeschlossen. Seither versteht er so manchen Bauherren besser, wenn es wieder mal um Kalkulation und Kostenkontrolle geht und nicht um Ästhetik.

Es muss halt alles stimmen, Kosten, Termintreue und Qualität. Architektur gibt es oben drauf.

Oliver Herwig